

(Wirtschaftsminister Schwarz.)

Ⓐ Verpflichtungen auferlegt, daß wir nach Bayern ausführen müssen. Das müssen wir tun, weil sonst Gefahr besteht, daß wir von Bayern nicht mit den nötigen Lebensmitteln beliefert werden. So stecken wir wieder in einem Hängesessel. Ich glaube, es gibt kein Land in Deutschland, das in jeglicher Beziehung unglücklicher läge als gerade Sachsen.

Der Herr Abgeordnete Dr. Niethammer sprach aber zum Schlusse seiner Ausführungen, wenn ich nicht irre, davon — es war so eingeflochten —, daß die Industrie, wenn sie wieder zu neuem Leben erwachen solle, das Mehrfache des früheren Betriebskapitals brauche, daß dieses Betriebskapital vorhanden sein müsse, um ein neues Leben aufkommen zu lassen. Er streifte gleichzeitig die Steuerfrage. Ja, meine Herren, wenn die Sachen so einfach zu lösen wären, daß man durch gesetzliche Maßnahmen, Vereinbarungen oder durch Freihandel oder Nichtbesteuerung irgendwelcher Industriezweige das Mehrfache seines Betriebskapitals betätigen könnte, dann wäre alles ganz gut und ganz schön. Wie stellt man sich aber die Schuldentilgung Deutschlands vor? Wie glaubt man, daß wir die ungeheure Kriegsschuld, die auf uns lastet, auch nur verzinsen, geschweige denn amortisieren können. Sie sind unterrichtet, daß wir in Deutschland für diese aufgelaufene Schuld ohne eventuelle Kriegsschädigung jährlich gegen 20 Milliarden aufbringen müssen, lediglich um eine Verzinsung dieser Schuld zu ermöglichen. Von einer Amortisation ist noch gar keine Rede. Es gibt nun Statistiker, die nachgewiesen haben, daß, wenn vielleicht gar noch eine Kriegsschädigung in der Höhe von 50 bis 75 Milliarden dazu käme, das gesamte deutsche Volk in einem Jahre 30 Wochen auf Kosten oder vielmehr für die Entente arbeiten muß und daß nur 20 Wochen übrig bleiben, um unsere Industrie oder unser gesamtes Leben auf die Höhe zu bringen, um überhaupt existieren zu können. Meine Herren! 30 Wochen für fremdes Kapital oder 30 Wochen pro Jahr, um diesen unseren Verpflichtungen nachzukommen! Wenn solche erschreckende Zahlen vorliegen, dann sind diese Wünsche der Industrie, mögen sie noch so berechtigt sein, immer unter dem Gesichtspunkte zu betrachten, ob auch die Industrie zu den Gesamtlasten in einer Form beitragen muß, die es natürlich bedingt, daß die Industrie auch auf der anderen Seite nicht so leistungsfähig bleiben kann.

Meine Herren! Die Schrecken des Krieges und die Schrecken der Niederlage lasten so auf uns, daß man mit der einen Hand geben mußte, aber verpflichtet ist, mit der anderen Hand doppelt zu nehmen. Aber das kommen wir nicht hinaus, wenn selbstverständlich auch

(1. Abonnement.)

nichts unversucht gelassen werden soll, um die Lage der Industrie zu bessern und sie zu fördern.

Ein paar Worte noch zu den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Beutler. Ich weiß nicht, ob man ein wenig satirisch werden darf, nachdem ich ja gestern von der rechten Seite des Hauses so freundlich aufgenommen worden bin. Ich weiß nicht, ob der Abgeordnete Beutler der Industrie einen Gefallen erwiesen hat, indem er so ziemlich unverhofft zu der Meinung kommt, die Industrie habe den Kriegsgewinn nur eingesteckt, weil er ihr ausgenötigt worden sei, weil die Preisprüfungsstelle in Berlin die Preise gemacht habe und selbstverständlich die Industriellen noch durch eine besondere Intensität ihres Betriebes versucht haben, den Preis zu nehmen, oder nicht nur versucht, sondern ganz selbstverständlich den Preis genommen haben, der ihnen geboten worden ist.

(Abg. Sindermann: Widerwillig!)

Vielleicht gar mit Widerwillen.

(Ruf rechts: Es gab welche!)

Meine Herren! Das stimmt nicht. Entweder ist der Abgeordnete Beutler im Recht, dann möchte ich betonen, daß unsere Industriellen während des Krieges gelogen haben, oder aber der Herr Abgeordnete Beutler ist nicht im Recht und dann haben unsere Industriellen im Kriege so operiert, wie sie operieren mußten.

Ich bin in der glücklichen Lage, Ihnen Verhandlungen mit dem in Sachsen an hervorragendster Stelle stehenden Industrieverband zum Vortrag bringen zu können, wo Lohnwünsche der Arbeiterschaft während des Krieges immer abgelehnt wurden, weil mit den Preisen, die Spandau vorgeschrieben hatte — der die aus den Arsenalen, den ehemaligen königlichen Instituten, vorgeschrieben waren, nicht auszukommen sei. Schon während des Krieges haben unsere Industriellen erklärt: Wir sind gar nicht in der Lage, die zwei oder fünf Pfennige Lohnzulage zu gewähren. Während des Krieges waren die Lohnzulagen nicht in der Höhe zu erreichen, wie es gegenwärtig verschiedentlich der Fall ist. Da wurde gekämpft um zwei, um drei, um fünf Pfennige Lohnzulage pro Stunde, es ist auch möglich, daß einmal zehn oder 20 Pfennige herausgesprungen sind. Da haben uns die Industriellen aktenmäßig nachgewiesen, daß sie die Lohnforderungen unmöglich bewilligen könnten, sonst müßten sie bares Geld zusetzen. Mir ist persönlich sehr häufig der Antrag gestellt worden: bitte, nehmen Sie Einsicht in unsere Bücher und Sie werden finden, daß wir lediglich aus vaterländischem Interesse unsere Betriebe aufrechterhalten.

30